

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	15 (1942-1943)
Heft:	5
Rubrik:	Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche

Redaktion: Dir. H. Plüer, Regensberg (Alle Einsendungen u. Mitteilungen der Sektionen richte man an die Red. dieser Rubrik)

Jahresversammlung in Biel

Bericht des Zentralpräsidenten H. Plüer

Seit der Tagung in St. Gallen sind im Bestand des Zentralvorstandes verschiedene Wechsel eingetreten: Fräulein Amacher in Burgdorf ist zurückgetreten, zum Glück nicht aus Gesundheitsrücksichten, sondern aus reiner Bescheidenheit, um einer Kollegin das Glück zu bereiten, in unsern Kreis eintreten zu dürfen; so hat sie ihren Rücktritt begründet. Die Sektion Bern hat als Nachfolgerin Fräulein Alice Girtanner in Biel bestimmt. Wenn wir heute der Stadt Biel die Ehre unseres Besuches erweisen, so fällt auch Fräulein Girtanner ein kleiner, bescheidener Anteil zu. Die Sektion Basel ist heute durch ihren Präsidenten, Herrn Lehrer Arcozzi unter uns vertreten für Herrn Dr. Riggembach, der sein Wirkungsfeld in den Kanton Neuenburg verlegt hat. Die Sektion Zürich verlor ihr treues, langjähriges Mitglied, Frl. Marie Suter, durch deren Tod; für sie ist Herr Ernst Graf in die Lücke getreten, der leider heute schon aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung bittet.

Den zurückgetretenen Mitgliedern danken wir herzlich für ihr Mithelfen und Mitraten und ihre bereitwillige Mitverantwortung, und den neuen wünschen wir recht viel guten Willen und langes Aushalten.

Da der vorliegende Bericht der letzte sein wird, den ich Ihnen vorzulegen habe, so nehme ich gerne die Gelegenheit wahr, Ihnen allen zu danken für das Zutrauen, das Sie mir jederzeit entgegengebracht haben. In dieser Beziehung war mir das Amt als Präsident eine Freude. Was mir die Arbeit vor allem erleichterte und mich immer wieder ermutigte, war das unbedingt zuverlässige, echt kameradschaftliche Mitarbeiter meiner Freunde im Büro, der Herren Oberlehrer Zöß, Prof. Dr. Guyer und Stadtrat Hardegger. In ihrem Kreis fühlte ich mich so recht geborgen. Ihnen kann ich dafür nie genug danken. Ich kann mich nicht erinnern, daß je ein Mißton unser Zusammenwirken getrübt hat. Möge dieses gegenseitige Vertrauen und Zusammenarbeiten auch fernerhin die Beratungen und Beschlüsse im Büro und im Vorstand begleiten.

Das wichtigste Geschäft, über das der Vorstand in seiner Jahresversammlung jeweils zu beschließen hatte, war und ist jeweils die Bewilligung der Beiträge an die verschiedenen Patronate, an die wir dank der ansehnlichen Zuschüsse aus Kartenspende und Bundessubvention für das Jahr 1941 Fr. 7500.— abgeben konnten. Die Anstalten Foyer-Genf, Regensberg, Schloß Köniz, Sunneschyn-Steffisburg und Weißenheim führen ein eigenes Patronat, Lerchenbühl-Burgdorf ist im Begriff, eines anzuschließen. In verschiedenen kleinen Heimen betreut der Hausvater die Entlassenen. Einen Gründungsbeitrag von Fr. 600.— resp. 500.— bewilligten wir an die Fürsorge- und die Beobachtungsstelle in St. Gallen und Malvilliers-Neuenburg. Ein

Erziehungsheim für Geistesschwäche ohne Patronat ist ein Haus ohne Dach; es wird eine Arbeit angefangen, aber nicht vollendet. Selbstverständlich ist es kleineren Heimen nicht möglich, einen eigenen Fürsorger einzustellen. Die Hauseltern suchen ihre Entlassenen zu betreuen, soweit es ihnen ihr ausgefüllter Pflichtenkreis erlaubt. Es kommt immer noch zu häufig vor, daß Heimatgemeinden und Behörden anstaltsentlassene Schwachbegabte ihrem Amtsvormund zuweisen. Es ist aber überall so, daß die Amtsvormünder überlastet sind und mehr als ein halbes oder gar ein ganzes Tausend von Anbefohlenen zu betreuen haben. Das ist ein Unding; das ist nicht möglich. Unsere Schwachen sollen besonders nach einem Stellenantritt und bei Unstimmigkeiten besucht, sofort besucht und wieder besucht werden, damit nicht alles aus dem Geleise kommt. Wer aber unsere Leutchen nicht gründlich kennt und nicht viel Zeit für sie übrig hat, wem sie nicht ihr ganzes Zutrauen entgegenbringen und ihr Herz aufschließen können, der richtet nichts oder etwas Falsches aus. Wir müssen deshalb immer wieder darauf aufmerksam machen und verlangen: Uebergebt unsere Geistesschwachen nicht dem überladenen Amtsvormund, sondern dem Spezialfürsorger. Unser weitsichtiger Quästor hat es fertig gebracht, im Laufe der Jahre einen Patronatsfonds im Betrage von Fr. 25 000.— anzulegen, um in den kommenden Jahren (es werden bald genug schwere Zeiten kommen), über eine Reserve zu verfügen für die Patronate, die sich erfreulicherweise von Jahr zu Jahr mehren.

Eine weitere Aufgabe sah der Vorstand darin, mit den Verbänden der Schwerhörigen und der Taubstummen bessere Fühlung zu gewinnen. Infolge Rückgang der Blindheit und Taubstummheit waren eine ganze Reihe der betreffenden Anstalten genötigt, sich nach neuen, notwendigen Aufgaben umzusehen. Die Blinden aus der Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich wurden der Anstalt Faulensee-Spiez abgegeben. Die Taubstummenanstalt Landenhof bei Aarau wurde aufgehoben und dafür eine deutschschweizerische Anstalt für schwerhörige Kinder eingerichtet. Die Taubstummen aus dem Kanton Aargau werden der Anstalt in Zürich übergeben, die Schwerhörigen aus den Landbezirken des Kantons Zürich wandern in den Landenhof. Das Heim für schwachbegabte Taubstumme in Turbenthal ist eingegangen und daraus ein Dauer- und Altersheim für taubstumme Männer entstanden. Auch die Heime Bettingen und Riehen wurden andern Zwecken zugeführt. Insbesondere die Schwerhörigenfrage berührt auch unsere Kreise. Es muß noch abgeklärt werden: Welche schwerhörigen Geistesschwachen gehören in den Landenhof, welche in die Anstalt für Geistesschwäche? Ist eine besondere Beobachtungsanstalt notwendig, um von

Fall zu Fall zu entscheiden? Oder kann eine unserer bestehenden Anstalten in eine Beobachtungsanstalt umgestaltet werden? Einzelne Taubstummenanstalten haben einen Kindergarten für Vorschulpflichtige eingerichtet; andere gliederten Sprachheilklassen für normalbegabte Kinder an. Das sind Aufgaben, die auch uns aufs engste berühren, weshalb ständige Fühlung mit den Schweizerverbänden in unserem eigensten Interesse liegt.

In den Anstalten für Geistesschwäche in der Ostschweiz ist die Zahl der Schüler in den letzten Jahren zurückgegangen aus verschiedenen Ursachen. Diese zu zergliedern, würde hier zu weit führen. Unter den Anmeldungen finden sich mehr Kinder als früher, die an der Grenze der Bildungsfähigkeit stehen. Es erweist sich für unsere Anstalten als mehr und mehr notwendig:

1. zu spezialisieren;
2. uns auf neue Aufgaben einzustellen.

Wir haben Anstalten für Geistesschwäche, die Schwerhörige, Taubstumme, Blinde Bildungsfähige, an der Grenze der Bildungsfähigkeit stehende, Schulentlassene zum praktischen Anlernen beherbergen, die also vier und fünf verschiedene Aufgaben zu lösen trachten. Das wird für die Zukunft kaum mehr zu verantworten sein. Eine Anstalt, die verschiedene Zwecke verfolgt, kompliziert ihre Arbeit, zersplittert ihre Kräfte und kann auf keinem Gebiete ganze Arbeit leisten. Ich sehe deshalb eine große, notwendige Arbeit darin, den Betrieb zu vereinfachen, in der Regel nur eine, höchstens aber zwei Aufgaben auf mich zu nehmen. Im Kanton Zürich würden gegenwärtig zwei Schulanstalten genügen; wir haben aber deren vier. Es kann ein Kindergarten und eine Schulanstalt, oder eine Schulanstalt und Anlerheim, wenigstens für die eigenen Zöglinge vereinigt sein. In allen unseren Anstalten finden wir Mongoloide. Sie stehen alle an der Grenze der Bildungsfähigkeit. Sollten nicht diese Typen in einer eigenen Anstalt vereinigt werden? Die zürcherische Pflegeanstalt in Uster ist ständig überfüllt. Die nicht schulbildungsfähigen Kinder (und es sind deren viele in allen unseren Anstalten), könnten in einer Anstalt gesammelt und zu leichter Handreichung angewöhnt werden. Die Frage, ob eine Schulanstalt nicht auch eine Sprachheilkasse für schwächere Schüler aus der Normalschule anschließen dürfte, ist noch abzuklären.

Damit habe ich bereits eine Reihe von neuen Aufgaben angedeutet. Es wird viel Zeit und Arbeit kosten, bis wir am Ziel sind. Der Verband für Taubstumme hat speziell für die Verhandlungen mit den verschiedenen Anstalten und Kommissionen einen eigentlichen Geschäftsführer bestellt. Die Zukunft wird zeigen, ob nicht auch wir dazu benötigt sein werden, wenn wir nicht im Rückstand bleiben wollen.

Der Vorstand hat ein Merkblatt herausgegeben in einer Auflage von 50 000 Exemplaren, um insbesondere den Gedanken für rechtzeitige und frühe Hilfe in die Öffentlichkeit zu bringen.

Die Schweizer Tests von Dr. Biäsch, zu deren Herausgabe unsere Gesellschaft einen Beitrag geleistet hat, haben sich trotz ihrer hohen Anschaffungskosten einigermaßen eingebürgert. Der Quotient nach der Prüfung Dr. B. liegt um 20 bis 25% höher als nach der bisher meistgebräuchlichen Binet-Simon-Bobertag.

Der von der Sektion Bern für das Jahr 1938 vorbereitete Herbstkurs, dem der Gedanke der beruflichen Möglichkeiten der Schwachbegabten und das Patronat zugrunde gelegt ist, konnte noch nicht durchgeführt werden.

Die Lesebuchkommission unter Leitung von P. Guler ist tüchtig an der Arbeit und hat bis heute das „Blumengärtli“ als erstes, „Sunnenland“ als zweites, „Heimatland, Heimatvolk“ als fünftes und „Arbeit und Gemeinschaft“ als sechstes Lesebuch herausgegeben. In den nächsten zwei Jahren werden nun noch das dritte und vierte Lesebuch folgen. Die Lesebuchkommission hat beste Arbeit geleistet und die Büchlein haben bis jetzt eine erfreulich gute Aufnahme erfahren. Wir danken der Lesebuchkommission bei diesem Anlass aufs Beste im Namen der Hilfsgesellschaft. Die Zentralkasse ist bei der Herausgabe der neuesten Lesebücher zweimal mit einem Darlehen eingesprungen, die Druckerei bar auszuzahlen und damit jeden Zinsverlust vermeiden zu können. Da die Lesebüchlein der Section romande keinen Dienst leisten, so wurde ihr pro Mitglied Fr. 1.50 vergütet.

An Rechenbüchlein besteht noch ein Vorrat für einige Jahre. Eine Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern von Zürich und Umgebung haben unter Leitung von Herrn Dr. Moor vom Heilpädagogischen Seminar Zürich bereits wertvolle und dankenswerte Vorarbeit für eine Neuauflage geleistet.

Mit dem Redaktor und Verleger der S.E.R. hatten wir wiederholt zu verhandeln. Der Vertrag ist auf Ende Jahr gekündet. Sollen wir ihn erneuern oder mit einer andern Zeitschrift ein Abkommen treffen? In verschiedenen Beziehungen hat die S.E.R. bis heute vollauf befriedigt: Das Papier ist von bester Qualität, der Druck ist leicht lesbarlich, die S.E.R. ist im Gegensatz zur Schweiz. Lehrer-Zeitung in der ganzen Schweiz verbreitet; sie bringt auch im allgemeinen Teil recht wertvolle Arbeiten. Die Redaktion ist uns im Laufe dieses Jahres auch in der Weise entgegengekommen, daß sie uns für jede Nummer anstatt vier je sechs Seiten zur Verfügung stellt, ohne finanzielle Mehrbelastung unserer Kasse. Im Laufe des Frühjahrs verlangte der Redaktor einen Zuschlag von Fr. 1.50 pro Abonnement vom 1. Juli aus. Wir verwiesen auf den Vertrag, der bis Ende Jahr Gültigkeit hat. Der Preis bleibt bis Ende Jahr der bisherige, also Fr. 3.— per Jahr. In Zukunft wird er allerdings auf Fr. 4.— erhöht. Wir stehen unter dem Eindruck, daß dieser Zuschlag bescheiden genannt werden darf und daß wir darin ein neues Entgegenkommen des Herausgebers sehen. Allen denen, die sich durch Einsendung von Artikeln an der Mitarbeit beteiligt haben, danken wir herzlich und bitten Sie alle: Helfen Sie wacker mit. Es hängt vor allem an Ihrer Mitarbeit, ob die Zeitschrift befriedige oder nicht. Der Redaktion und dem Verleger haben wir wiederholt dringend nahe gelegt, die Zeitschrift jeweils pünktlich auf den Tag erscheinen zu lassen. In diesem Punkt befriedigt sie uns auch heute noch nicht. Ueber die Tätigkeit in den Sektionen sind Sie durch die in der S.E.R. erschienenen Jahres- und Kursberichte bereits auf dem Laufenden. In Kürze möchte ich nur auf wichtigere Einzelheiten verweisen. In der Sektion Aargau-Solothurn hat Herr Renz, Biberist, das Präsidium an Herrn

Filling er, Kriegstetten abgetreten. Das Erziehungsheim Kriegstetten plant die Gründung eines Pfleglingsheims für Bildungsunfähige. Für den verstorbenen Vorsteher Ernst Wyß wurde das Elternpaar Schläpfer an die Anstalt Biberstein berufen. Herr Mosimann in Riehen hat die Leitung der Anstalt zur guten Hoffnung Herrn Musfeld übergeben und führt nun dessen Hilfsklasse. Herr Arcozzi wurde mit dem Sektionspräsidium betraut.

Oberlehrer Albert Zoß übergab das mit Arbeit reich bedachte Präsidium der Sektion Bern an Herrn Lehrer Rolli in Bern. In der letzten Nummer der S.E.R. ist ein Bericht aus der Feder von A. Zoß erschienen, der einen Ueberblick bringt über die Entwicklung der Sonderklassen der Stadt Bern seit deren 50jährigem Bestand. Der Schreiber selbst, Albert Zoß, feierte vor drei Jahren seine 25jährige Wirksamkeit an der Hilfsschule der Stadt Bern. Als Oberlehrer ist ihm die Leitung sämtlicher Sonderklassen der Stadt anvertraut und es ist nicht zum kleinsten Teil sein persönliches Verdienst, daß die Schulen dank gesunder Organisation und tüchtiger Arbeit sich bei Behörden und Bevölkerung das beste Ansehen erworben haben.

Lerchenbühl-Burgdorf hat seinen langjährigen Leiter, Vorsteher Iseli durch Tod verloren; als Nachfolger wurden Herr und Frau Lehrer Aeblischer gewählt. Frl. Greber, die Leiterin des Frederikastifts in Walkringen, ist zurückgetreten und hat die Verantwortung, die sie so lange getragen hat, in jüngere Hände übergeben, an Frl. Martha Niederhäuser, die seit Jahren als Lehrerin im Heim gewirkt hat.

Frl. L. Maag im benachbarten Sonnegg trägt ebenfalls Rücktrittsgedanken und gedenkt ihr Heim in eine Stiftung zu verwandeln. Von der Sektion Glarus, der kleinsten Schwester, können wir berichten, daß sie sich guter Gesundheit erfreut und in aller Stille treue Arbeit leistet.

Die Sektion St. Gallen konnte gleichzeitig mit der Sektion Zürich das 50jährige Bestehen ihrer städtischen Spezialklassen feiern und tat das in aller Stille. Die neugegründete Fürsorgestelle kann unter der geschickten Leitung von Frl. Inhelder von viel fruchtbare Arbeit und gesunder Entwicklung berichten.

Die Section romande meldet die Gründung eines Heims für geistesschwache Kinder in Delsberg im Jura. Es ist eingerichtet als familiäres Heim für zwölf Kinder und liegt in einem schönen Park. Bei der Eröffnung war es bereits angefüllt mit vierzehn Kindern.

Aus Zürich sind verschiedene Wechsel und Wandlungen zu erwähnen. Das Kinderheim Bühl-Wädenswil und Martinstift Erlenbach haben ihre langjährigen Hausmütter durch den Tod verloren: Frau M. Melchert und Schwester Emma Graf. In Schaffhausen starb der frühere Hausvater der Anstalt Löwenstein, C. Müller-Christen. In der thurgauischen Anstalt Mauren wurden die unvermittelt abtretenden Hauseltern von Salis ersetzt durch Herrn und Frau Thöni, die sich über vorzügliche, im Sunneschyn-Steffisburg erworbene Zeugnisse ausgewiesen haben.

Die Schulanstalt für geistesschwache, taubstumme Kinder in Turbenthal ist trotz hartnäckigem

Sträuben der Kommission eingegangen. Dafür ist dort ein Dauer- und Altersheim für taubstumme Männer unter der Leitung von Hrn. Früh entstanden, nachdem das Schloß zweckmäßige bauliche Verbesserungen erfahren hat.

Unser Bericht wäre unvollständig, wenn wir nicht auch noch auf die Muttervereinigung Pro Infirmitis zu sprechen kämen. Es soll vor allem ein warmer, herzlicher Dank sein für die stets tatkräftige Hilfe, die uns und den übrigen Unterverbänden zuteil wird, beträgt doch unser Anteil an der Bundessubvention für das laufende Jahr wieder Fr. 5625.—, aus der Kartenspende 7500 Franken. Außerdem fließen dreiviertel der Bundessubvention und mindestens 60% aus der Kartenspende direkt unsren Anstalten zu und leisten damit sehr willkommene, tatkräftige, jährlich wiederkehrende Hilfe.

Bis vor einigen Jahren war es uns vergönnt, die Beiträge für die Einzelgesuche an die Versorgung geistesschwacher Kinder selbst zu verteilen. Im Vorstand Pro Infirmitis machte sich aber die Ansicht geltend, es sei richtiger, wenn die Einzelbeiträge für die verschiedenen Unterverbände alle von einer Stelle aus verteilt werden, mit der Begründung, damit sei eher Gewähr geboten, einmal für einen einheitlichen Maßstab im Abmessen der Beiträge, dann aber auch in der Kontrolle, daß für ein und dasselbe Kind nicht bei verschiedenen Verbänden Unterstützungen eingeholt werden; die Prüfung und Beurteilung der Gesuche falle nicht in den Aufgabenkreis der Verbände, die ihre Kräfte und Mittel für wichtigere Aufgaben reservieren sollen. Vorerst ist nun die Abklärung der Gesuche und die Verteilung der Beiträge dem Zentralsekretariat überwiesen, das dann seine Anträge mit den zugehörigen Akten zwei vom Unterverband bestimmten Vertrauensleuten zur Einsicht und Genehmigung vorlegt. Diese Abmachung ist bis heute noch provisorisch, wird aber voraussichtlich bald endgültig geregelt werden. So sehr uns die Verteilung der Einzelbeiträge Befriedigung brachte, werden Sie mit dem Vorstand die Auffassung teilen, daß wir, wenn es im Interesse der Sache sowohl als im Interesse des guten Einvernehmens mit der Muttervereinigung Pro Infirmitis liegt, auf das frühere schöne Recht zu verzichten bereit sind, sofern eine Gewähr geboten wird, daß die bisherigen Quoten aus der Bundessubvention und dem Kartengeld prozentual nicht verkürzt werden, damit es uns möglich gemacht wird, nebst den übrigen Aufgaben ganz besonders den stetig wachsenden Bedürfnissen der Patronate gerecht werden zu können.

Der Vorstand Pro Infirmitis hat ferner nach allseitiger Ueberlegung und Vorbereitung und nach Abwägung aller dafür und dagegen vorgebrachten Gründe mehrheitlich beschlossen, auf den Monat Juli eine neue Fachzeitschrift „Pro Infirmitis“ herauszugeben. Er ist sich der Bedenken und der Verantwortung wohl bewußt, was es heißt, in heutiger Zeit und mit Hilfe von Fürsorgegeldern eine neue Zeitschrift zu gründen. Es ist aber in erster Linie das Bewußtsein der Verantwortung, die auf uns allen in der gegenwärtigen Zeit des Faustrechts liegt, die den Ausschlag gegeben hat. Als Redaktor wurde Herr Prof. Dr. Hanselman auserkoren, der wie kaum ein Zweiter es verstehen

wird, der Zeitschrift die nötige Zug- und Standkraft zu verleihen.

In die Redaktionskommission wurden außer dem Genannten gewählt die Herren Dr. Repond, Montthey, Dr. Spieler, Solothurn und Frl. Martha Meyer, Zürich. Unserer Hilfsgesellschaft wurden 50 Gratismodelle zugesichert. Wir danken dem Vorstand Pro Infirmis aufrichtig für dieses Entgegenkommen und danken ihm von ganzem Herzen für die tatkräftige Unterstützung, die er Jahr für Jahr

seinen Kindern, den Unterverbänden zukommen läßt.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß die kommenden Tage, so schwer sie auch sein mögen, in unsern Reihen jederzeit einen ebenso hilfe- und opferbereiten als in Einigkeit starken Willen finden mögen, und das nicht etwa in einem Heldenbewußtsein, sondern in dem schlichten Bewußtsein des Christen: Wir haben getan, was wir uns schwachen Brüdern zu tun schuldig sind.

Organisation et division du travail dans l'éducation des anormaux

*Résumé d'une conférence donné par M. Schlegel de St. Gall
à l'occasion de la 21^e assemblée générale de la Société suisse en faveur des arriérés*

Est-il légitime de se poser actuellement la question de l'organisation et de la division du travail dans l'éducation des anormaux? Tel est le problème que M. Schlegel soulève aujourd'hui et auquel il répond par deux ordres de faits:

1^o. Notre situation politique et sociale exige plus que jamais que nous soyons de l'avant-garde. Quoi que nous ne puissions encore prévoir avec précision quelle sera la structure sociale de l'Europe de demain, il est cependant d'ores et déjà certain qu'elle sera différente de celle du passé. Rien n'échappera même, sans doute, à l'emprise des courants nouveaux que l'on voit se dessiner peu à peu. Dans l'éducation des arriérés, il faudra donc également prévoir une concentration des forces, une organisation plus rationnelle que par le passé.

2^o. Les méthodes actuelles dans l'éducation des anormaux sont insuffisantes; et voici quelquesunes de leurs déficiences essentielles:

a) Le dépistage des anormaux, au lieu de se faire d'une façon systématique et à base de méthodes objectives, est trop souvent abandonné aux hasards d'un empirisme général. Les médecins scolaires et les maîtres, les communes et les Etats se déchargent volontiers de la tâche difficile qui consiste à dépister rationnellement les anormaux et à les placer dans des institutions ou classes appropriées.

b) Les efforts de placement de l'enfant anormal s'arrêtent souvent à mi-chemin. La raison en est le manque d'une institution centrale responsable et les difficultés de coordination entre les différents services auxiliaires.

c) Et finalement l'éducation même des anormaux ne peut donner son plein rendement tant que les institutions, pour des raisons économiques bien compréhensibles, sont obligées d'accepter pèle-mêle des enfants atteints de déficiences trop hétérogènes. Il arrive p. ex. que des orphelins normaux sont pris comme élèves avec des psychopathes, des arriérés avec des délinquants etc. De même les classes normales, pour maintenir leur contingent nécessaire, gardent des débiles au lieu de les placer en classes spéciales.

Il est évident que les imperfections actuelles de ces méthodes de dépistage, de placement et d'éducation des anormaux exigent une révision d'ensemble.

Voici des propositions que M. Schlegel soumet, dans de but, à l'assemblée:

1^o. Le dépistage des anormaux serait à mettre sous le contrôle de l'Etat.

2^o. Dans ce but, il faudrait créer des services cantonaux ou régionaux de psychologues scolaires chargés d'un dépistage systématique dans nos écoles primaires.

3^o. Ces mêmes offices de psychologues scolaires seraient chargés de la répartition des anormaux dans les institutions appropriées.

4^o. Le triage se ferait selon les symptômes primaires ou les déficiences mentales dominantes. Les institutions, en liaison avec les autorités scolaires, établiraient entre elles un plan d'ensemble avec division rationnelle du travail.

5^o. Un plus grand nombre de stations d'observation cantonales ou régionales seraient à créer.

6^o. Le placement des anormaux des classes spéciales de l'enseignement primaire devrait se faire uniquement selon des principes psychologiques et pédagogiques. Les règlements de l'enseignement spécial seraient à revoir en ce sens.

Les conséquences d'une concentration et spécialisation meilleures dans l'enseignement des anormaux sont à prévoir de la façon suivante:

Par un dépistage systématique, on atteindra un nombre beaucoup plus considérable d'anormaux. On saisira plus rapidement leurs déficiences. Un traitement rationnel promet des résultats relativement meilleurs. L'assistance publique sera déchargée. Les classes normales seront libérées des éléments retardant la marche normale de l'enseignement. Le travail scolaire se fera plus aisément et avec un rendement supérieur. La fréquentation des institutions pour anormaux sera meilleure et de ce fait, la spécialisation selon des points de vues psychologiques et pédagogiques plus aisée. Il y aura moins de concurrence matérielle, plus de „concurrence spirituelle”, c'est-à-dire pédagogique curative (Zurich, Genève et Fribourg) pourraient réunir périodiquement les directeurs d'internats pour anormaux et les psychologues scolaires et fournir leurs conseils motivés en cas de désaccord.

Pour illustrer la manière dont de tels projets pourraient être réalisés, M. Schlegel a cité l'exemple du service de psychologue scolaire et de protection pour anormaux du Canton de St-Gall: En effet, en deux ans et demi environ, de 325 cas, 250 ont passé par un diagnostic psychologique et une centaine a été placée dans des institutions pour

anormaux de différentes catégories. D'autres encore ont été placés dans des classes spéciales, dont nous essayons de créer un plus grand nombre à la campagne. Notre service a été ouvert au début de la guerre. Mais malgré les difficultés conditionnées par la situation actuelle générale, il s'est développé si rapidement qu'il nous faudra effectuer, d'ici peu, une division du travail et engager un agent de protection qui travaillera en collaboration étroite avec la psychologue scolaire.

En bref, si nous tenons à assurer notre travail

en faveur des jeunes anormaux, à le développer sans relâche, il faudra, et cela dès maintenant, songer à une organisation plus large et à une spécialisation plus essentiellement pédagogique dans nos méthodes de travail. M. Schlegel nous recommande donc de propager nos propositions dans les parlements, afin de leur donner un appui législatif. Mais il faudra surtout nous pénétrer d'un esprit plus humain, plus ouvert, qui mettra la collaboration à base de méthodes objectives au-dessus des intérêts personnels.

Bärbel Inhelder.

Bericht über die Jahresversammlung der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche

Nach vierjährigem Unterbruch hat die Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche ihre Mitglieder auf den 27. und 28. Juni zur 21. Jahresversammlung nach Biel eingeladen, um nach den Worten des Präsidenten, Hrn. Direktor Plüer auf Regensberg, neue Kräfte für die Arbeit an den Geistesschwachen zu sammeln und der Rücksichtslosigkeit entgegenzutreten, die überall sich breit macht und den Schwachen zu bedrängen versucht. Recht zahlreich sind die Mitglieder aus allen Teilen der Schweiz nach Biel gekommen, besonders auch aus der welschen Schweiz.

Vor der ersten Hauptversammlung fand im Rathaussaal eine Delegiertenversammlung statt. In seinem ausführlichen Jahresbericht streifte der Vorsitzende die Aufgabe der Patronate an den Anstalten und Hilfsschulen, die auch im letzten Jahr wieder 7500 Franken erhielten aus den Beiträgen von Pro Infirmis und der Bundessubvention. Er orientierte auch kurz über die bereits vollzogenen Umstellungen einiger ostschweizerischen Anstalten, die sich durch Austausch von Zöglingen mehr und mehr spezialisieren, weiter sprach er vom Rückgang der Zöglinge der Anstalten für Geistes- schwäche, während in den Schulen noch sehr viele schwache Kinder verbleiben, ohne richtig gefördert zu werden und den andern eine Last bedeuten. Die Jahresrechnung wurde unter bester Verdankung an den Kassier, Hrn. Stadtrat Hardegg in St. Gallen, genehmigt. Der seit Jahren geäußerte Patronatsfonds beträgt Fr. 25 000.— und die Zinsen sollen fortan für den vorgesehenen Zweck verwendet werden. Infolge vermehrter Inanspruchnahme durch die Verwaltung des Erziehungsheims (kriegswirtschaftliche Maßnahmen) und geschwächter Gesundheit sah sich Herr Plüer leider genötigt, das Präsidium der Hilfsgesellschaft niederzulegen und zuhanden der Hauptversammlung wurde er als Ehrenmitglied vorgeschlagen, was nur ein kleines Zeichen des Dankes sein wird für die langjährige Arbeit in der Hilfsgesellschaft. Zu seinem Nachfolger wurde Herr Oberlehrer Zoß aus Bern vorgeschlagen. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, es sei frühestens im kommenden Herbst durch eine neue Delegiertenversammlung endgültig über die Frage des Fachblattes zu entscheiden.

Anschließend an die Delegiertenversammlung fand am Samstagabend die erste Hauptversammlung statt. Nach einem kurzen Willkomm begrüßte der Vorsitzende die Vertreter des Kantons Bern, die Herren Dr. Kiener, kantonaler Armeninspektor Schulinspektor Baumgartner, wie auch Herrn

Dr. Leuenberger, Vorsteher des kantonalen und Herrn Fürsprecher Kistler, Vorsteher des stadt-bernischen Jugendamtes. In der Eröffnungsansprache führte Herr Plüer aus, wie die Schwierigkeiten für die Erziehung der Geistesschwachen in den letzten Kriegsjahren immer größer wurden, daß alle Kräfte zusammengefaßt werden müßten, um vorwärts zu kommen. Aus diesem Grunde sei auch die Tagung in Biel zur Notwendigkeit geworden, um den Zusammenschluß zu fördern; der Stadt Biel und ihrer Lehrerschaft sei deshalb für die Vorbereitung und Durchführung der Jahresversammlung der beste Dank auszusprechen. Herr Pfarrer Lörtscher überbrachte den Gruß der Hilfsschulkommission der Stadt Biel. Er betonte, daß die moralische Kraft weit mehr über die Zukunft eines Menschen entscheide als seine Intelligenz, und die moralische Kraft der Hilfsschüler zu wecken und zu stärken sei das Ziel und der Erfolg der Hilfsschule Biels. In einem weit in die Zukunft weisenden Vortrag sprach sodann Herr Mathias Schlegel aus St. Gallen über Planung und Arbeitsteilung in der Anormalenbildung, wobei er die Zusammenlegung verschiedener Heime sowie ihre Spezialisierung auf besondere Bildungsaufgaben befürwortete. Der Vorstand der Hilfsgesellschaft wird sich mit den Forderungen und Anregungen des Referenten noch oft zu befassen haben und versuchen, sie zu einem für alle Teile günstigen Ende zu führen. Der interessante Vortrag, wie auch die trefflichen Referate des zweiten Tages „Les théories et les pratiques actuelles de l'eugénisme“, von Hrn. Dr. Repond aus Monthey und „Möglichkeiten der Versorgung gefährdeter Kinder“, von Hrn. Jugendanwalt Reusser in Moutier werden in der Schweizerischen Erziehungs-Rundschau vollinhaltlich erscheinen.

An der zweiten Hauptversammlung gedachte der Präsident zuerst kurz der seit der letzten Hauptversammlung verstorbenen Mitglieder. Zu den Wahnen übergehend, teilte er seinen Rücktritt als Zentralpräsident mit und empfahl im Namen des Vorstandes und der Delegiertenversammlung Herrn Oberlehrer Zoß aus Bern zu seinem Nachfolger. Einstimmig wurde diesem Vorschlag beigeplichtet und mit Begeisterung wurde der abtretende Präsident zum Ehrenmitglied der Hilfsgesellschaft ernannt. Herr Zoß würdigte die langjährige Arbeit seines Vorgängers im Dienste der Geistesschwachen und drückte die Hoffnung aus, daß er mit seiner bernischen Bedächtigkeit und Zähigkeit die Hilfsgesellschaft durch die kommenden schweren Zeiten

werde führen können. An Stelle des wegen Krankheit aus dem Vorstand ausscheidenden Herrn Ernst Graf aus Zürich wurde Herr Bolli aus Pfäffikon und Dr. Moor vom Heilpädagog. Seminar Zürich gewählt. Nach den beiden oben bereits erwähnten Referaten wurde die offizielle Tagung durch Hrn. Zoß geschlossen, indem er auf die Aufgabe hinwies, jedem Kinde die Erziehung zukommen zu lassen, die ihm auf Grund seiner Fähigkeiten und seiner Wesensart angepaßt werden müsse.

Am Bankett vom Samstagabend überbrachte Herr Dr. Kiener die Grüße der Kantonalen Armendirektion und ermunterte alle, noch in vermehrtem Maße für die Erziehung der Geistes schwachen einzutreten, da diese eben mehr Pflege und Behandlung benötigen als die Gesunden. Er gab auch der Hoffnung Ausdruck, daß die beiden größten Gemeinden des Kantons noch mehr für ihre Schwachbegabten werden leisten können. Herr Schulinspektor Baumgartner erzählte aus seiner Tätigkeit, wo er überall mit schwachbegabten und anormalen Kindern zu tun hat. Er gedachte dabei auch besonders der Arbeit seines Vorgängers, Hrn. Schulinspektor Möckli, der in jahrzehntelanger Arbeit an der Gründung und Errichtung des jurassischen Heims für schwachbegabte Kinder gearbeitet hat. Heute ist dieses schon zu klein und Herr Dr. Junod, Seminardirektor in Delsberg, hat bereits eine stattliche Summe Geld für die Erweiterung gesammelt. Im Namen der Hilfsgesellschaft dankte Herr Prof. Dr. Guyer der Stadt Biel und den Kolleginnen und Kollegen aus Biel, insbesondere auch Hrn. Berberat für ihre Arbeit für die Durchführung der Tagung. Besonders Dank widmete er auch dem Lehrergesangverein, Frl. Stähli und der Singklasse der französischen Mädchensekundarschule unter Leitung von Hrn. Schlup für ihre schönen Liedervorträge, wie auch dem Damenturnverein für seine Darbietungen.

Am Sonntag überbrachte Herr Schuldirektor Galley die Grüße der Stadt Biel, die trotz ihrer sprachlichen, konfessionellen und geistigen Gegensätze ein Beispiel der Einigkeit ist.

Am Sonntagnachmittag gab eine Fahrt nach der Petersinsel der Tagung einen schönen Abschluß. Der persönliche Kontakt unter den Mitgliedern lebte auf, und es war für alle ein Erlebnis, auf dem kleinen Schiff Leute aus der ganzen Schweiz zu treffen, die nicht nur heute, sondern fürs ganze Leben auf dasselbe Ziel zusteuren. Und wenn jeder Teilnehmer auch nur einen Funken des „feu sacré“, von dem, nach den Worten Hermann Grafs in Zürich, unsere Arbeit erfüllt sein soll, mit in seine engere Heimat nahm, dann war die Tagung nicht nur schön, sondern auch notwendig und wertvoll.

Fr. Wenger.

Lesebuch: Arbeit und Gemeinschaft

Nachdem vor Jahresfrist die Lesebuch-Kommission der „Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistes schwache“ uns mit dem fünften Buch: „Heimatland, Heimatvolk“ erfreut, hat sie ihre Arbeit fortgesetzt und abgeschlossen. Als Ergebnis liegt nun vor das sechste Buch, nach seiner äußeren Art und in seinem Umfang dem fünften ähnlich. Sein Inhalt gliedert sich in folgende Abschnitte:

1. Geschichten und Gedichte.
2. Aus der Geschichte unseres Landes.

3. Was ein junger Schweizer wissen muß.

4. Aus Heimat und Fremde.

5. Was du von deinem Körper und seiner Pflege wissen solltest.

Im ersten Teile, der vor allem dem Sprachunterricht dienen, aber auch im Gesinnungsunterrichte zu Herz und Gemüt sprechen wird, kommen neben einigen deutschen Autoren vorzugsweise unsere schweizerischen Dichter in Prosa und Poesie zu Worte, darunter auch die Frauen L. Wenger und S. Häggerli-Marti. Die Auswahl der Lesestücke verdient m. E. als eine selten glückliche bezeichnet zu werden; es muß eine Freude sein, den vor ihrem baldigen Schulaustritt stehenden Knaben und Mädchen diesen wertvollen Bildungsstoff nahe zu bringen, daß er ihnen zum unverlierbaren Eigentum wird.

Der zweite, geschichtliche Teil umfaßt Abschnitte wie: Herren und Untertanen; Bruderkrieg; Untergang der Eidgenossenschaft; H. Pestalozzi; Henri Dunant; Die Schweiz, Samariterin im Weltkrieg. Unter den Namen der Verfasser dieser Stücke finden wir auch Fachleute wie H. Baer und P. Guler.

Im dritten Hauptabschnitt sagt uns der gewiegte Praktiker M. Schlegel, was zum geistigen Eigentum des jungen Schweizers werden sollte, das Wissen um folgende Dinge: Ordnung und Plan in der Gemeinschaft, die Familie; die Gemeinde; der Kanton; der Schweizerbund; der Bund und seine großen Werke; der Bund ein Helfer; Dienst am Kranken und Schwachen; Bundesbehörden, Verfassung und Gesetz; Freiheit und Rechte; die Pflichten des Schweizerbürgers; Haltet zusammen!

Teilstücke aus dem vierten Teil lauten: Das Berner Bauernhaus; die Wasserversorgung der Stadt Zürich; wie ich das Matterhorn erlebte; von den Halligen; Reise durch die Wüste; aus dem Urwald, u.s.f. (Hier haben sich auch die Kollegen H. Baer und G. Egli mit Beiträgen beteiligt).

Endlich sei, der Vollständigkeit halber, noch beifügt, was Kollege C. Rissi seinen größeren Schülern über ihren Körper und seine Pflege zu sagen hat: Gesund und stark; vom roten Lebenssaft; ein kleines Pumpwerk; warum atmen wir? vom Essen und Trinken; pflege deine Zähne! vom Telefon im Körperhaus; Eingangstore zur Seele u.s.w.

Der Buchschmuck hat in diesem Bändchen etwas spärlichere Verwendung gefunden; er stammt von Fritz Deringer, Uetikon. Der junge, bedeutende Künstler hat aber dem aufmerksamen Leser und stillen Beobachter viel zu sagen. Bilder wie: Heimat (Jak. Boßhard), der Bergsturz in Elm, der Wunderdoktor, oder Pestalozzi in Stans, prägen sich dem Beschauer sicher tief ein.

Möge das neue Lesebuch nicht nur unter der Lehrerschaft und den Behörden der schweiz. Anstalten und Schulen für Geistes schwache recht zahlreiche Freunde finden. Es ist wohl auch der Beachtung der Erzieher und Eltern normalbegabter Kinder wert! — Es kann zum Preise von Fr. 2.75 bezogen werden beim Lehrmittelverlag der S.H.G., Blüm lisalpstr. 30, Zürich 6. P. G.

Berichtigung

Anstatt des Stoffplanes Rümeli erschien in der letzten Nummer ein Stoffplanausschnitt unrichtigerweise unter dem Namen Rümeli. Der richtige Stoffplan Rümeli soll in einer der nächsten Nummern folgen.

Die Redaktion,